

# Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 25. — Sonntag, den 21. Juni 1931.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

## Das deutsch-böhmische Schmiedeberg.

Der Brotkrieg der tapferen Schmiedebergerinnen

In einem herrlich unwaldeten Tale liegt prächtig hingebreitet das schöne Schmiedeberg im deutschen Böhmerland.

Es ist so recht ein Kind des Waldes und der Berge. Die Waldung, ehemals viel dichter, umschloß eng das Dorf, aus dem nur vier Hauptwege, sog. „Tore“ nach den Nachbarorten führten, als Gernes-, Bastels-, Bogs- und Maßgirg-Tor. Noch 1845 war die große Wiesenfläche „beim letzten Pfennig“ unterhalb der Hammerstraße ein schöner Hochwald. Zu seiner Lichtung trug in erster Reihe der Bergbau bei. Für Werke bot das Schwarzwasser die allerbesten Bedingungen. So erklären sich

die vielen Hammerwerke in diesem Tale. Daher hieß auch der Ort anfangs „bei den Schmiedwerken“. Schmiedwerk, woraus sich der heutige Name Schmiedeberg entwickelte. Auch kommt schon 1564 die Bezeichnung Schmidt-Berg vor. Die alten Hammer-

werke (Zerrenwerke) gestatteten jedoch keinen nachhaltigen Betrieb. Sie entstanden in der Nähe der Eisensteinlager, an Orten, wo zugleich die Wasserkraft vorhanden war. Die Grubenwässer schreckten den Bergmann vor weiterem Niedertreten zurück und die Zerrenfeuer mußten von selbst erlöschen. Darauf ist das Eingehen und Veröden so vieler Hammerwerke im 15. und 16. Jahrhundert zurückzuführen. Dem Veröden der Hammerwerke wurde erst durch die „hohen Oefen“ Einhalt geboten. Diese ermöglichten eine bessere Aufbereitung und zugleich einen größeren Betrieb. Nach mancherlei Wandlungen hatte die Eisenerzeugung dauernd ihren Sitz in Schmiedeberg aufgeschlagen, Wohnstätten entstanden für die Berg-, Hütten- und Waldarbeiter, die den zugemessenen Waldboden ausrodeten und räumten und sich häuslich darauf niederließen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts stand also Schmiedeberg in einer recht erfreulichen Entwicklung.

### Der 30jährige Krieg

hat dann seinen Schauplatz bis in die unmittelbare Nähe von Schmiedeberg verlegt. Als Baner, im Jahre 1641 von den Kaiserlichen verfolgt, nicht schnell genug aus dem Lande entkommen konnte, wurde eine Abteilung der Schweden bei Schmiedeberg eingeholt und aufs ärgste bedrängt. Sie geriet in den damals bodenlosen Moorgrund und kam insgesamt darin um (18. März 1641). Das Gefechtsfeld erhielt den Namen „Totenheide“ und bildet noch heute die Fundstätte von allerlei Waffen und Rüstungen.

Ein Bild von Schmiedeberg liefert ein Bericht vom Jahre 1664. Darnach gab es in diesem Ort weder Geschirrbauern noch großes Ackerland. Das kaiserliche Hammerwerk

mit einem hohen Ofen und drei Schmiedehütten war mit Pachtleuten bestellt. Dabei war nun auch eine Fleischbank erbaut und es mußte in demselben Hause das kaiserliche Bier geschenkt werden. Für Fleischbank und Bierbank wurden vom Fleischer jährlich 12 Reichstaler in die kaiserlichen Renten gezinst.

Zum Hammergütel gehörte auch eine Mühle. Zufolge Vermehrung der Bevölkerung genügte aber die einzige Mahlmühle nicht mehr, weshalb man 1717 dem Laugmüller Schmiedl erlaubte, eine neue Mahlmühle in Unter-Schmiedeberg zu erbauen.

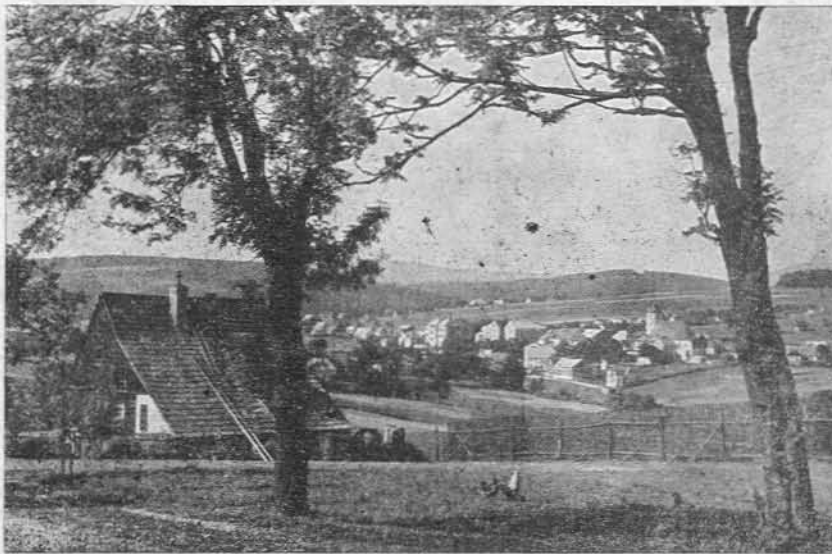
Schmiedeberg hatte bei der steten Zunahme der Bevölkerung in den wiederkehrenden Notjahren und besonders

### seit dem Niedergange der Spitzklöppelei

sehr zu leiden. Im Jahre 1772 mußte fast die Hälfte der Bewohner am Hungertuche nagen und in jenem Jahre und auch im Jahre 1856 raffte der Hunger-

typhus viele Menschenleben dahin. Der größte Verlust traf den Ort im Jahre 1869. Das Eisenwerk war den Kraftanstrengungen anderer Länder nicht mehr gewachsen und von der Herrschaft nur mit Not und großen Opfern im Gang erhalten worden. Von den vier Stabhammerhütten hatten zwei schon längst ihre Tätigkeit eingestellt. Von den zwei anderen war die eine zu Anfang der 1860er Jahre wegen Absatzlosigkeit aufgelassen und wegen Verfalls abgetragen worden. Im Jahre 1869 kamen das ganze Eisenwerk und der Hochofen mit Gebläsehaus, Pochwerk, Kuhlhaus, Hämmern und vielen Eisensteinschächten zu Verkauf. Wohl war es von dem neuen Erwerber auf einen großartigen Betrieb abgesehen. Ganz neue Maschinen trafen ein und eine kostspielige Aufbereitungsstätte wurde hergestellt. Allein die großen Hoffnungen, die man darauf baute, schwanden nur zu bald und bereits im Jahre 1875 ging der Hochofen und der dem ehemaligen Schulhause Nr. 72 (jetzt Gasthof zum Löwen) gegenüberliegende Stabhammer (jetzt Elektrizitätswerk) in den Besitz von Anton Lienert und Josef Weinert über. In jenem wurde erst eine Brettschneiderei, dann die Fischkonservenfabrik Lienert eingerichtet.

Im Jahre 1843 war große Not im Erzgebirge eingelehrt. Die Klöppelei lag ganz darnieder; die Erdäpfel, die ausschlaggebende Frucht, waren mißraten und verfaulten. Der Getreidepreis stieg und mit ihm der Notstand. Ein lebhafter Getreidehandel entwickelte sich und nahm seinen Weg vom Flachlande zum großen Teile über Schmiedeberg. Die Leute sahen nun Wagen um Wagen schwerbeladen mit der heißbegehrten Körnerfrucht nach der Grenze steuern. Man erinnerte sich noch der



Schmiedeberg mit Keilberg und Fichtelberg.



Hunger- und Notjahre von Anno 1771 und 1772, der Teuerung von 1805 und der schweren Notzeit nach den Franzosentriegen. Durch derlei Erinnerungen und die fortwährende Getreideausfuhr wurden die Bewohner beängstigt und unruhig. Die Männer waren verzagt und kleinmütig und trauten dem Landfrieden nicht recht.

#### Da traten die Frauen zusammen und hielten Kriegsrat.

Den Kornfuhrleuten wurde der Krieg erklärt und auch sofort eröffnet. Sie taten sich zu Freischaren zusammen, daß es eine Art hatte, und wenn sich ein Getreidefuhrwerk irgendwo zeigte, flugs waren die Frauen da, fielen den Pferden in die Zügel und entleerten trotz aller Gegenwehr der Fuhrleute die Wagen ihrer Last. Und in der Kriegskunst nicht unbewandert, standen die Männer im Hinterhalte mit Haken, Stangen und sonstigen Werkzeugen bewaffnet und nahmen eine möglichst drohende Haltung an.

#### Die Sache aber sollte nicht so glatt ablaufen. Bald waren Beschwerden wegen der kriegsführenden Schmiedeberger

an das Elbogener Kreisamt eingelangt. Am 13. April waren 20 Mann Feldjäger zum Schutze der Kornfuhrleute erschienen. Aber die Frauen, die sonst nur mit Stednadeln auf den Klöppelfissen hantierten, wollten es auch mit Bajonetten aufnehmen. Sie sammelten also alle verfügbaren Streitkräfte, und als der Wagenzug mit seiner Bedeckung erschien, wiederholten sie ihren Angriff und — siegten. Die Jäger, die zu einem bewaffneten Einschreiten wohl nicht ermächtigt waren, erhielten nun Verstärkung: 2 Kompagnien. Das war freilich eine Macht, gegen die nicht aufzukommen war, und da blutiger Ernst drohte,

#### löste sich das tapfere Frauenheer ganz in der Stille auf.

Auch der Kreishauptmann Hilsch, der Kreiskommissar Kraus und der Prefsnitzer Oberamtmann Tschel waren nach Schmiedeberg gekommen und so ward nun am 23. April das vielumstrittene Getreide an die Grenze befördert und dort an die sächsische Behörde übergeben. Da auch tags darauf noch ein inspizierender General von Theresienstadt hier eingetroffen war, so scheint dieser Getreiderummel keineswegs so bedeutungslos gewesen zu sein. Ruhig und still war es wieder in Schmiedeberg geworden. Aber 21 Männer wurden an das Brüxer Kreisgericht eingeliefert unter dem Verdachte, die Kornunruhen angezettelt zu haben.

#### Der Schmiedeberger Brotkrieg

machte aber allgemein von sich reden und erregte allseitiges Mitleid, das noch lange nachher den öffentlichen Wohltätigkeitsfuss beschaftigte.

Die sprichwörtlich gewordene Not war aber mit 1843 nicht zu Ende. In den Jahren 1846 und 1847 zeigte sich wieder das hohläufige Gespenst des Hungers. Da erschien, als die Not am höchsten gestiegen war,

#### die Gräfin Gabriela von Buquoy als rettender Engel.

In den Monaten März, April und Mai 1847 ließ sie auf ihre Kosten bei 1500 Arme wöchentlich mit 700 dreipfündigen Broten betheilen. Zahllos sind die Wohltaten, welche Schmiedeberg dieser Schutzfrau zu verdanken hat. In Zurückgezogenheit und in stiller Bescheidenheit lebte sie auf Schloß Kotenhaus nur guten und edlen Werken.

# Vater und Sohn



Roman von Kurt Felscher.  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

(7. Fortsetzung.)

So still war's. Nur bei den Brautjungfern kicherte es da und dort. Zimpel hätte sich backpfeisen mögen. Um ihn herum fing alles an zu kreisen. Nein, so ging es nicht. Fest drückte er die Augen zu, reckte sich empor und donnerte plötzlich los.

„Huchangesehene Huztversammlung! Daß der Junggesell Robert Zeidler sich mit der Jungfrau Therese Drömer ehelich verbunden hat, das wissen wir wull alle. A so ne Huz is was sehr Schönes. 's heißt ja schon im Liede: Huz machen, das ist wunderschien... Ich hätt' au amal gern Huzt gemacht, of meine Braut hat mich sitzen lassen.“

Zimpel schnitt ein so bekümmertes Gesicht, daß es mit der Fassung der Brautjungfern zu Ende war. Sie prusteten einfach los. Da schlug Zimpel seine Augen auf und warf dem lachenden Jungvolk einen vernichtenden Blick zu.

„Dumme Madel, werd't ihr giei de Gusche halten!“

Und nun war Zimpel in seinem Fahrwasser.

Er brauchte nicht mehr die Augen zu schließen — der Faden war gefunden. Und er redete laut und lange, so lange, daß die neben ihm sitzende Brautmutter ihn am Rockschöß zupfte und ihm ins Ohr raunte:

„Zimpel, hör't of auf, de Enten sein a soweit.“

War es nun, daß die Aussicht auf den neuen Gaumengenuß ihn selbst aufhorchen ließ, oder war durch Mutter Drömers

Zupfen und Raunen ihm der Faden endgültig entglitten, kurzum, Zimpel schnappte plötzlich ein paarmal hörbar nach Luft, fuhr sich mit der Rechten zwischen Hals und den ungewohnten steifleinernen Kragen und hob sein Glas mit dem Blaubeerwein.

„Also, huchangesehene Huztversammlung, da bleibt uns weiter nicht übrig als a dunnerndes Hoch auf inse Brautpaar auszubringen.“

Und wirklich brach ein Hochrufen los, wie ein Gewittersturm. Und des Anstoßens auf das Glück des Brautpaares wollte kein Ende nehmen. Zimpel, hochrot im faltigen Gesicht, blickte sich triumphierend um. Er war mit sich zufrieden, die anderen auch. Was der Zimpel für ein Redner war! Keiner hätte ihm so eine Glanzleistung zugetraut.

Bis nach Mitternacht aß und trank man, wenigstens was die älteren Leute anbetraf; das junge Volk war in der Zwischenzeit nach Glumms Gasthaus gezogen und hatte dort ein paar Stunden „um die Säule gewalzt“. Dann waren sie gegen zehn Uhr zum Hochzeitshaus zurückgekehrt, mit Richern und Kreischen sich den Hang hinauffahend.

Tanz und Tummel hatten durstig gemacht. So fiel die muntere Schar mit lautem Hallo über die zum Schluß aufgefahrene Batterie von Kaffeetassen her, in denen der frisch aufgegoßene Kaffee verlockend dampfte und duftete. Und auch der Appetit schien sich wieder eingestellt zu haben, denn in kurzer Zeit verschwanden die Berge von Streuselkuchen und Rosinenbrotchen.

Endlich gab die bauchige Bunzelkanne nichts mehr her. Als Mutter Drömer einen neuen Aufguß brühen wollte, winkte man ab.

Der kommende Morgen rief zur Arbeit. Es waren ja fast alle Gäste ihre eigenen Knechte und Mägde, da mußte man zur Frühfütterung und zum Melken daheim sein. Drum nahte die Trennungsstunde.

Wieder flossen bei Mutter Drömer reichlich Tränen; auch dem munteren Theresel wurde es etwas bänglich unter dem Brautstaat.

Draußen vor der Hoftür lachten und schäkerten die Brautjungfern mit ihren Galanen. Sie wollten das junge Paar noch ins Dorf hinunter geleiten.

Nur Zimpel, der getreue Altknecht, weilte noch mit drinnen im Hochzeitshause. Auch ihm brannte schon der Boden unter den Füßen. Es war höchste Zeit, heimzukehren. Und weil des Um-



armens und Greinens der Brautmutetr gar kein Ende sein wollte, trat er gewichtig heran.

„Na, Frau Drömerten, nu laßt das junge Frauchen zieh'n. Se bleibt ja in eurer Nähnde, und ein Glück wird se machen, glaubt mir's, a großes Glück.“

Eine halbe Stunde später stand Robert Zeidler mit seinem jungen Weibe im eigenen Heim, beide ein wenig versonnen, ein wenig befangen. Das große Mysterium des nun gemeinsamen Lebens- und Einswerdens legte sich beengend auf ihre unberührten, reinen Seelen.

Stumm standen sie nebeneinander am Fenster, durch dessen Scheiben der erwachende Morgen fahl hereindämmerte, Robert hatte in scheuer Zärtlichkeit seinen Arm um Thereses Nacken gelegt, von dem der Brautschleier noch weich herabfloß. Sie hatte ihn nicht „austanzen“ lassen; er war ihr dazu zu heilig gewesen.

Da huschte ein matter Lichtschein über eine Photographie an der Wand neben dem Fenster und lenkte unwillkürlich die Blicke der beiden Glücklichen auf sich. Der toten Eltern Augen blickten aus lebensfroher Vergangenheit zu ihrem Sohn und dessen jungem Weibe hernieder. Es war wie ein Gruß — ein Gruß aus der Zeit, da jene auch einmal vor langen Jahren so im Brautstaat ein wenig linksisch und doch überglücklich stumm nebeneinander gestanden hatten.

„Siehste, Therese, wie se sich freuen? Sie muß sich doch freuen, die Mutter, wenn sie uns so sieht“, raunte Robert Zeidler seinem Weib ins Ohr und vermochte doch nur mit Mühe ein Zittern in seiner Stimme zu meistern.

„Ja, Robert, sie müssen sich freuen. Ich will dich ja so glücklich machen — so froh und glücklich!“

Achtes Kapitel.

Glück und Glas...

„Leb' wohl, Theresel! Auf den zeitigen Abend bin ich wieder daheim.“

Robert Zeidler, behäbiger geworden in den acht Jahren seiner Ehe, schwang sich auf den Brettersitz des Kastenwagens und schnippte dem Braunen eins gelinde über den glänzenden Rücken. Das Pferd rückte gemächlich an; fort holperte das schwerfällige Gefährt, die Dorfstraße entlang, Hermsdorf zu. Dort wollte Robert Zeidler ein paar Säcke Korn beim Müller abliefern und einiges besorgen. Therese, etwas schwerfällig in ihren Bewegungen — sah sie doch in ein paar Wochen neuem Mutterglück entgegen —, trat ins Haus zurück, ein frohes Lächeln um die ein wenig schmalen Lippen.

Ja, das Glück war eingezogen unter dem Dache des Hauses, dem so lange Jahre Freude und Liebe verschlossen gewesen waren.

Von der Küche her erscholl geräuschvolles Klappern mit Tellern und Töpfen, dazwischen ein undeutliches Raunen von Stimmen.

Die junge Frau verhielt ein wenig den Schritt und lauschte. Aha, der kleine Robert, Vaters ganzes Ebenbild, quälte seine Großmutter wieder einmal ordentlich mit Fragen.

Es war doch gut gewesen, daß Robert ihre Mutter nach des Vaters Tode vor zwei Jahren zu sich genommen hatte. Allein hätte Mutter Drömer ja doch nicht auf dem Riesewalder Anwesen scharwerken können. Und da sich eine günstige Verkaufsgelegenheit bot — der Zimmermeister Treutler in Petersdorf hatte das Grundstück käuflich erworben —, war Mutter Drömer eines Tages mit Sack und Pack bei ihnen eingezogen, zur unbeschreiblichen Freude des damals fünfjährigen Jungen. Mit seinem fröhlichen Kindergeplapper heiterte er die seit dem Tode ihres Mannes leicht zum Greinen bereite Großmutter auf.

Und gerade jetzt war Therese Zeidler ihrer Mutter Hilfe in Haus und Hof hochwillkommen.

So ganz wohl fühlte sie sich diesmal nicht. Die Mutter meinte, das läge an der langen Pause; und diesmal würde es ein Mäd'l sein. Oh, wie der Gedanke Thereses Herz höher schlagen ließ. Ein Mädelschen! So ein süßes, pausbäckiges, blondhaariges Dingelchen mit einem feinen, lieben Stimmchen.

(Fortsetzung folgt.)

## Nooch'n Feierohnd



### De Pickelhaub.

Nach einer wahren Begebenheit von Laura Herberger, Buchholz.

(Nachdruck verboten.)

Bänn Dokt'r Günzel war heit sei gereimigs Sprachzimmer fast überfüllt; alle Kranken mit betribtn Mienen un leid'nd'n Gesichtrn. Domit ne 's Wart'n nett esu lang wur, un'rhielt'n se sich von ihrn vrschied'nen Leid'n.

„Jech hoo en Schwarn in men Hals, dar ward heit wuhl geschniets warn müß'n“, saht dr ahne. E ann'rer wieder kloget: „Jech hoo setts Reiß'n in men Arm“, odr: „Jech krieg da Koppwieting nett lus.“

Odr: „Jech hoo sette Schmarzn in men Moong.“

Odr: „Jech kah gar nett schloofn.“

Off amol horchetn se alle nooch dr Tir hie; do war e starks Heiln (Weinen) von en Kind ze härn, un drzwischn nei beschwichtigtet de Muttr: „Bi nār gut, 's ward nett lang dau'rn!“

Un noocht kam e Gung mit sein'r Muttr zr Tir nei, dar in änn fort schluchzet un e seltsame Koppbedecking bis übr de Ohrn runnr gezung hat.

Archt schtaunetn de Patienten, noocht obr lachtn alle trotz ihrer Schmarzen.

In danjaln Angblick kimmt dr Arzt aus sänn Zimm'r rei un kaa sichs nett denkn, worim seine Patientn heit esu fröhlich sei.

Do drblickt 'r dann Gung mit dar seltsamen Koppbedecking un wie 'r richtig hieblickt, schlegt 'r de Händ zamm und bricht salbr in a Lach'n aus. Noocht abr soogt 'r mit grüßer Heit'rkat: „Was hat denn der Jung für eine Pickelhaube auf? Das ist ja gar ein Nachtgeschirr!“

(Nu wußt 'r ne Grund, worim seine Patientn gelacht hattn.)

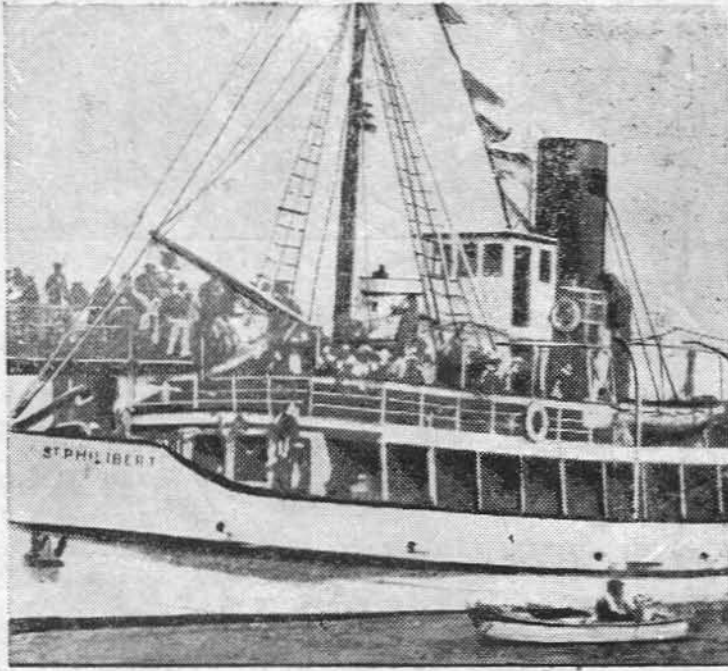
De Muttr obr saht dodrauf: „Harr Doktr, mir sei ball e halbe Schtund von un'rn Dorf bis har geloffn und in änn fort hoot dar arme Gung gejammrt: „Mein Kopp tut esu wieh.“ Heit nooch'n Aff'n hoot 'r mit sänn Kameradn geschpielt un ar wullt dr Hauptmaa sei. Dobei kam 'r off dan dumme Gedank'n, sich sei Nachttipp'l, dos iech übr en Zaunspfahl zun Lüften geschickt hat, als Helm aufzuseh'n. Dos hoot 'r sich obr esu fest übr de Ohrn run'r gezung, doß iech ne geleich de Ohrn wag'reißn müßt, wenn ich's runt'r zieh wellt. Harr Doktor, Sie hoom doch allrhand Handwartzzeit, drlöf'n se män arme Gung.“

„Ja, gute Frau“, saht dodrauf dr Doktr, „da sind Sie an die falsche Adresse gekommen; da kann ich nicht helfen. Da müssen Sie zu einem Klempler gehen. Sie können froh sein, daß das Gefäß nur aus Blech ist! Durch das viele Weinen und die Angst dazu, ist natürlich der Kopf noch mehr aufgedunsen. Sehr geschickt hat der Junge den Hentel des Gefäßes nach dem Hinterkopf gebracht. Doch sind Sie ohne Sorge, eine solche Pickelhaube wird sich Ihr Junge nicht mehr aufsetzen, der hat genug von diesem Spiel!“ Un domiet entließ 'r die Fraa.

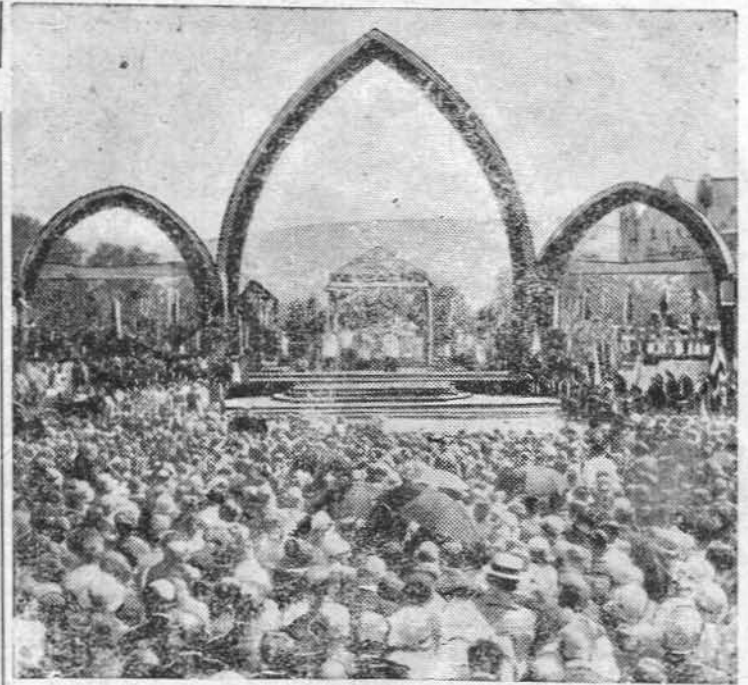
Mit ganz bekümm'rt'n Gesicht nahm sie ihrn Gung bei dr Hand, dan de Zahrn imm'rfort übr de Bäck'n loff'n, un dacht: „Dos ward nett garstichtig zwid'n, wenn dr Klempl'r mit dr Schar unn'r dos Blach nunn'r fahrn sell!“ —

An dan Toog hats dr Dokt'r lecht, seine an'rn Patientn ze furiern; denn dar Schpaß mit dan Gung hat se schie halb gesund gemacht. —

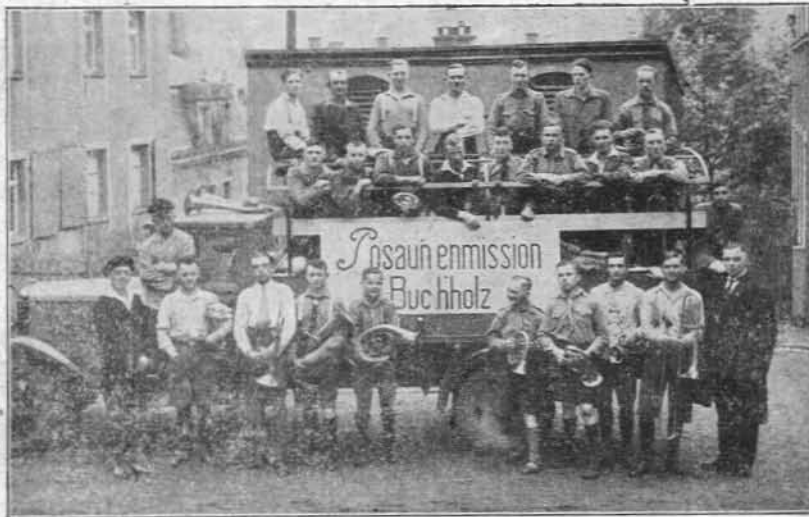
## Bilder aus der Heimat und aller Welt



Der Ausflugsdampfer „St. Philibert“, bei dessen Untergang an der Mündung der Loire fast 400 Personen den Tod fanden.



Das feierliche Pontificalamt auf dem Freilichttheater von Marburg anlässlich der 700-Jahrfeier für die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen.



### Der Buchholzer Innigmannerverein

hielt, wie die „D. Z.“ bereits berichtete, in Reichenhain-Rühnhaide einen Posaunenmissionstag ab; eröffnet am Sonnabend, den 6. Juni, mit einer Abendmusik am Kirchhof in Rühnhaide. Abends fand darauf unter Mitwirkung des örtlichen Gesangs- und Militärvereins eine Heldengedächtnisfeier am Kriegerdenkmal in Reichenhain statt, bei der Herr Pfarrer Richter-Buchholz eine eindruckstiefe Gedächtnisrede hielt. Der Sonntag brachte dann nach der Morgenmusik in Reichenhain die Teilnahme am Hauptgottesdienst in der Kirche zu Rühnhaide. Im dichtgefülltem Gotteshaus hinterließ auch hier Herr Pfarrer Richter-Buchholz durch sein herrliche Predigt nachhaltige Eindrücke. Den Abschluß der Missionstage bildete ein Waldgottesdienst bei Reichenhain; hierbei ertönten noch einmal die Posaunen. Auch hier wohnten zahlreiche Gebirgler der Veranstaltung bei. — Unser Bild zeigt den Buchholzer Posaunenchor auf seinem Automobil-Reisewagen.

### Ein Pfarr-Kirchgemeindehaus in Weipert.

Der 14. Juni war für die evangelisch-lutherische Kirchgemeinde zu Weipert ein denkwürdiger Tag; an ihm erfolgte die Grundsteinlegung zum Pfarr- und Kirchgemeindehaus. Im überfüllten Lutherkirchlein fand Festgottesdienst statt, bei dem Herr Superintendent Richter-Marienberg predigte, darauf hinweisend, daß es nunmehr, dank der großen Opfer der Gemeinde, gelungen sei, ein eigenes Pfarrhaus zu errichten. Sodann begab man sich im geschlossenen Zuge unter Vorantritt der Geistlichkeit nach dem an die Kirche sich anschließendem Bauplatz. — Herr Kirchenrat Dr. Ziegenspeck-Karlsbad hielt hier die Ansprache, und Herr Kurator Wild verlas die Urkunde, deren Einlegung in den Grundstein dann erfolgte. Im Hotel „Stadt Leipzig“ fand schließlich ein Familienabend statt. — Unser Photo zeigt ein Momentbild vom Akt der Grundsteinlegung selbst.





# Geschäfts-Reise-u. Verkehrs-Anzeiger

(Vereinigte ehemalige Chemnitzer, Zwickauer, Erzgebirgische und Vogtländische Eisenbahn-Zeitung)  
 Inseraten-Aannahme durch die Geschäftsstelle Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Str. 21, und durch sämtl. Annoncen-Expeditionen.  
 Insertionspreis: Die 6gepaltene Petitzeile 20 Pfg. pro Woche, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
 Rotationsdruck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21.

Nummer 962 | Buchholz i. Sa., 21. — 27. Juni 1931. | 28. Jahrgang

## Im Schatten des Spitzberges bei Schmiedeberg

Aus den Hochmooren zwischen Wirbelstein und Kupferhübel, aus den rauschenden Wäldern des Stolzenhainer und Orpuser Revieres rinnt ein Wasserlein zusammen, dessen Wellen im Sonnenglanz silbern über glitzernden Sand sprühen, goldbraun über schwarzem Moorboden leuchten. Als munterer Gebirgsbach plätschert das Schwarzwasser zwischen den langgestreckten Häuserzeilen von Schmiedeberg dahin. In flachem Tal zwischen grünenden Wiesen und dunklen Wäldern zieht sein Lauf hinaus gen Pleiß und Sorgenthal. Ein paar mal muß es einhalten in dem eifigen Vorwärts; Dämme stellen sich ihm in den Weg und stauen es zu stillen Teichen auf. Unmutig ob des Aufenthaltes springt der Bach sprühend und funkelnd über die Ablaufwehre und eilt weiter, der Preßnitz zu, in die er bei Schmalzgrube einmündet. — Still und einsam streckt sich das Tal dahin zwischen flachen, runden Höhen — ein vergessener Winkel, in dem Frau Sage der Haft unserer Zeit zum Trotz ihre bunten Fäden spinnt.

### Das alte Schloß.

Nicht immer war es so still im Tale des Schwarzwassers. Vor Jahrhunderten ging an den Gehängen lebhafter Bergbau

eifriger Mühlen vergangener Geschlechter, die eine ganze Reihe derartiger einfacher Hammerwerke in Betrieb gehabt haben müssen. Die meisten von ihnen sind vergessen, nur um eines hat die Sage sich gerankt. Die rastlose Gestaltungskraft der Volksdichtung ließ aus der schlichten, ruhigen Hammerhütte

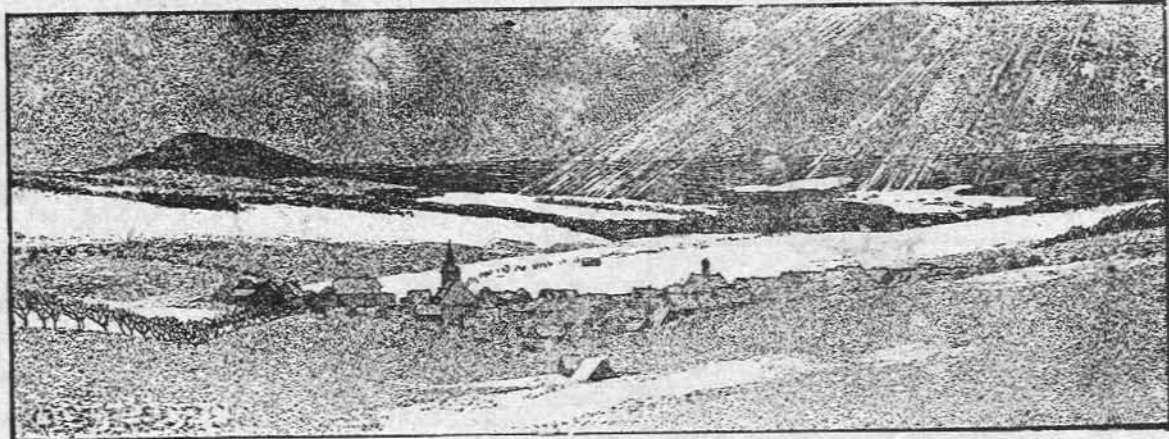


Im Pressnitztal (Christophhammer.)

ein altes Schloß werden, in dessen versunkenen Gewölben märchenhafte Schätze des glücklichen Finders harren.

Einst fischten, so berichtet Schlossers „Ortskunde von Schmiedeberg“, einige Knaben in der Nähe des alten Schlosses im Schwarzwasser. Einer von ihnen entfernte sich von seinen Kameraden, um an einer anderen Stelle sein Heil zu versuchen. Als er am Bache dahinschlenderte und auf die Fische paßte, die sich in dem klaren Wasser tummelten, entdeckte er plötzlich eine Kluft im Talhang, die er vormem noch nie bemerkt

hatte. Neugierig kroch er in den Schlupf und kam in ein Gewölbe, dessen Wände von Erzadern und Edelsteinen glänzten und blitzten. Geheimnisvolles Licht durchflutete den Raum und spielte in allen Farben des Regenbogens. Im Hintergrund der Höhle standen, umstrahlt von blendendem Glanz, mächtige Kristallgefäße, die bis zum Rand mit gediegenem Gold und Silber gefüllt waren. Blöden Auges starrte der Bub auf die blendende Pracht ringsum, die gewaltig ab-



auf Eisenstein um. Wer aufmerksam durch die Wälder streift, die das Tal säumen, stößt wohl heute noch auf verwischte Spuren dieser alten bergmännischen Tätigkeit. Im Tal am Bache aber glockten die Feuer, klang der Schlag der Hämmer, wurde das Erz in einfachen Defen ausgeschmolzen und das Metall verarbeitet. Ueberall zeugen Schlackenhalde von dem

stach gegen die ärmliche Hütte seiner Eltern. Endlich riß er sich los und lief, die Gefährten herbeizuholen, damit auch sie das Wunder sehen sollten. Bald hatte er sie gefunden, und stürmisch kamen sie herzu, denn ihre Neugier war durch die Andeutungen des Kameraden aufs höchste gestiegen. So eifrig sie aber auch forschten und suchten, sie konnten weder Kluft noch



heimnis war zurückgefunken in die Tiefe... Ja, in dem alten Schloß liegen unermessliche Schätze, so ein großer kupferner Kessel, randvoll reinen Silbers. Schon viele haben sich bemüht, ihn zu sehen und am Palmsonntag oder in der Karwoche, wenn die Erde den Schleier wegzieht von ihren Geheimnissen, in die Gewölbe des alten Schlosses einzudringen — gelungen ist es noch niemandem wieder. — — —  
W. L.

### Vom Schwarzenberger Schützenheim.

Der Volksmund nannte Schwarzenberg schon immer die Perle des Erzgebirges und ein jeder Schwarzenberger tut wohl daran, wenn er an seinem Teile dazu beiträgt, diesen guten Ruf nicht nur zu erhalten, sondern hinauszutragen in die Kreise, denen unser schönes Erzgebirge bisher noch fremd geblieben ist. In solchem Geiste zu handeln, ist zweifellos des Bestreben der rührigen Bewirtschaftung des Schützenheims. Wer in den letzten Tagen vorm Fest dort seinen Weg hat vorbeiführen lassen, wird beobachtet haben, daß der Eingang zu Schwarzenberg ein recht

vorteilhaftes Gepräge erhalten hat. Das Schützenzelt hat seinen Standort nach dem oberen Teil des Schützenplatzes verlegt und einer Gartenanlage Platz gemacht, wie sie von allen, die gern in freier Natur Einkehr halten wollen, schon längst ersehnt wurde. Aus staubfreier Höhe gewährt die Gartenanlage, überall, wohin das Auge schaut, Fernsicht auf Wiesen und Felder, waldumkränzte Höhen. Sie begünstigt den Ueberblick auf das Gelände der Ballonaufstiege am Wasser- und Sauerstoffwerk Schwarzenberg, den Lauf des Schwarzwassers und die Verkehrsstraße nach Johannegeorgenstadt. Die Bewirtung des Schützenheims hatte recht getan, als sie zum Pfingstfest die Einweihung des Gartens mit einem Konzert der Mothes'schen Kapelle vornahm. Der überaus zahlreiche Besuch ließ erkennen, wie groß das Bedürfnis nach dieser Neuanlage war. Allen Wünschen aus Küche und Keller konnte bei flotter Bedienung Rechnung getragen werden und nur ein Wort der Anerkennung konnte man wahrnehmen. Möchten sich doch während des Sommers recht oft derartige konzertliche Veranstaltungen wiederholen, an denen unser Schwarzenberg bisher so arm war.



### „Schützenheim“ Schwarzenberg

im sächs. Erzgeb. Ruf 2912.

Neuzeitlich ausgestaltet von der 1662 gegründeten privilegierten Schützengesellschaft. - Moderne Schießanlagen. - Großer Saal mit vielen althistorischen Scheiben, offen für alle Gesellschaften und Veranstaltungen. - Behagl. Gasträume. Herrl. Veranda. Staubfreier Garten. 2 große Spielplätze, für Schulausflüge besonders geeignet. Vorzügliche Bewirtung!  
Rudolf Schmiedel.

## Die Ferien- und Reisezeit

ist da. Bäder, Sommerfrischen, Pensionen und Gaststätten aller Art inserieren mit bestem Erfolg im **Geschäfts-, Reise- und Verkehrs-Anzeiger** der in Buchholz (Sa.) erscheinenden Obererzgebirgischen Zeitung.

### Renoviert! Silber- und Kobalt-Fundgrube Bäuerin Frohnau

Altbekannte Gastwirtschaft seit 1870 mit Waldgarten für Familienausflüge, Schulklassen usw. Zugfreie Veranda. **Interessantes Bergwerk** (Betrieb 1879 eingestellt; letzter Obersteiger Aug. Hofmann). 196 m tiefer Schacht. Unweit des Heiligen Kreuzes. - Emil Hofmann und Frau.

### Großkonditorei u. Kaffee

**WEIS**  
Weipert

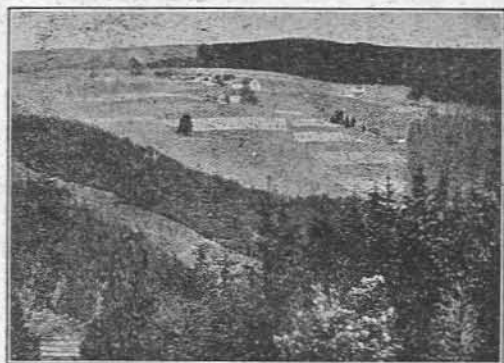
hält sich bestens empfohlen.  
Täglich nachm. und abends **Konzert**  
Parterre und I. Stock.  
Bes. **Karl Weis.**

Besuchen Sie bitte den

### Fremdenhof „Zum Bären“

Bernsbach i. Erzgeb.

Vorzügl. Sommerfrische. Herrliche Fernsicht ins obere Erzgebirge. Behagliche Gasträume. Fremdenzimmer. Doppel-Kegelbahn. Ausgangspunkt herrlicher Partien.  
Emil Neubert.



Altbekannte Sommerfrische

### Steinheidel i. Erzgeb.

Idyllisch, staubfrei, direkt am Walde, herrliche Aussicht, Höhenlage 713 m. Gute, sonnige Zimmer, behagl. Gasträume sowie ein Gesellschaftssaal bieten allen Vereinen, Ausflüglern u. Schulen gemütlichen Aufenthalt. — Musik im Hause! Beste Verpflegung! Mäßige Preise!  
Bes.: Anton Netuschil.

Post:

Steinheidel-Schwarzenberg Sa. (Land)  
Telefon Nr. 38.



Auto-Möbel-  
transporte  
Stadt-, Fern-  
u. Uebersee-  
transporte.

Fernruf 41164

## Gasthaus Goldner Löwe

Buchholz, Tel. 3449 / Bringen unsere neuingerichteten Lokalitäten in empfehl. Erinnerung / Spezial-Ausschank Hofer Löwenbräu / Täglich Konzert / Angenehmer Aufenthalt / Preisw. Fremdenzimmer Gutbürgerliche Küche / Gesellschaftszimmer ca. 40 Personen fassend, noch frei / Um gütige Unterstützung bitten  
**Albin Strobel und Frau.**

## Rosengarten Schänke Wiesa

Jeden Sonntag der beliebte Tanz

## Gasthaus Höhenluft Gottesgab

Gutes bürgerliches Restaurant empfiehlt sich allen Ausflüglern u. Sportlern zur gefl. Einkehr.  
Uebernachtung! Billiger Mittagstisch!  
Mit erzgebirgischem Gruß **Hans Günther.**

## Weinstube Hotel Oppl Gottesgab i. Erzgeb.

1028 m ü. M.  
Fernsprechanruf Nr. 5. Gute preiswerte Pension. Zentralheizung, Elektrisches Licht  
**Sommerfrische**

## Auto-Vermietung

Austro-Daimler-Limousine, 6-Sitzer.  
Gerhard Trübenbach, Buchholz i. Sa.  
Telefon Amt Annaberg Nr. 3954 / Zuverlässiger, langjähriger, sicherer Fahrer.

## Gasthaus und Sommerfrische „Osterlamm“ Waschleithe

Post Osterlamm  
Schwarzenberg Sa. (Land)



Herrliche ruhige Lage  
mitten im Walde

Staubfreie Parkanlage  
Wildzwinger

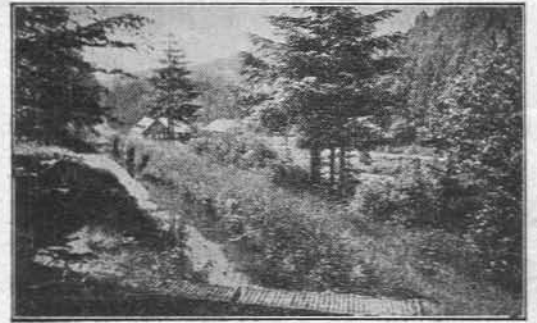
Zentralheizung · Bad · Freundl.  
Fremdenzimmer · Volle Pension

**Spezialausschank:**  
**Pschorr-Bräu München**  
Gute Küche

Bes. **OTTO HERKLOTZ.**



Gasthaus und Sommerfrische „Osterlamm“



Waldlandschaft um „Osterlamm“

## Hotel Bad Raschau

Empfehle für alle Ausflügler,  
Vereine etc. mein vornehm ein-  
gerichtetes Orts- und Fremden-  
verkehrs-Lokal

Vorzügliche Bewirtung  
Frühstücksstube · Saal · Zwei  
moderne Kegelbahnen · Ueber-  
nachtung 2.- Mk. mit Frühstück  
Nähe Segelfliegerschule Pöhl-  
Raschau gelegen

Tankstelle · Auto-Reparaturwerkstatt im  
Hause · Postautoverbindung nach allen  
Richtungen

**Bertha verw. Seyffarth.**



Hotel Bad Raschau

## Gasthaus „Goldener Engel“ Rittersgrün i. Erzg.

An der Straße nach dem Fichtelberg / Fernruf Nr. 20



Oberittersgrün

Rechts an der Straße, direkt am herrlichen Wald gelegen:  
Gasthaus „Goldener Engel“

Sommerfrische  
Eigene Fleischerei · Saal · Veranda mit Garten  
Autogarage · Uebernachtung  
Bad im Hause

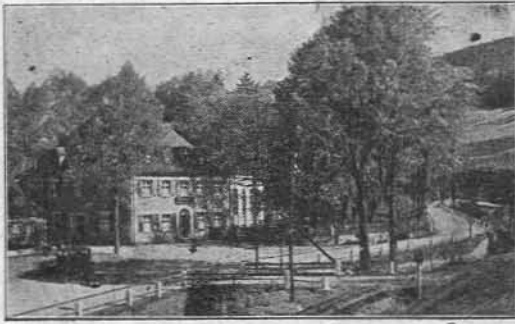


Autobushaltestelle:  
Schwarzenberg—Rittersgrün  
Johanngeorgenstadt—Oberwiesenthal



Besitzer:  
**Hugo Brückner.**





Gasthof Arnoldshammer, äußere Ansicht



Dankmotto mit Saalgebäude Arnoldshammer



## Gasthof Arnoldshammer Rittersgrün

gegenüber der Station  
U.-Rittersgrün

Neue Bewirtung  
Fernsprecher 29

Herrlich gelegenes Ausflugslokal im  
romantischen Pöhlatal

Schöner staubfreier Garten  
Großer Konzert- u. Theatersaal  
Als Sommerfrische bestens zu  
empfehlen

Gute Verpflegung zu mäßigen Preisen

In den renovierten Lokalitäten  
**Unterhaltungsmusik**

ff. Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit  
Omnibusverbindung nach allen Richtungen

F. L. HERTEL.

## Wald-Burg Rittersgrün

Telefon 65

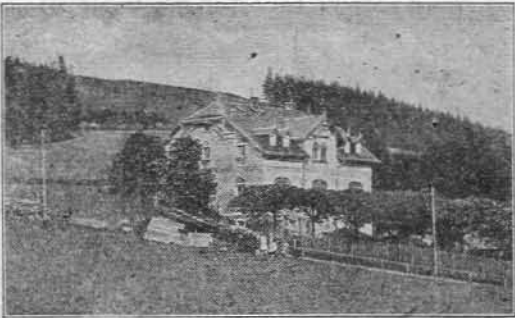
Sommerfrische direkt am meilenweiten  
Hochwald

Behagliche Gasträume,  
sowie ein neuange-  
bauter Gesellschaftssaal  
bieten allen Vereinen,  
Ausflüglern u. Schulen  
gemütlichen Aufenthalt

Gute musikalische Unterhaltung zu jeder  
Zeit · Herrliche Fernsicht

Gute Bewirtung · Mäßige Preise  
Um gütigen Besuch bitten

**Krauß's Erben.**



Gasthaus Wald-Burg Rittersgrün

## Gästehaus Bad-Ottenstein

Tel. 2780. **Schwarzenberg** Tel. 2780.

Altbekannte Gaststätte, herrliche romantische Lage,  
behagliche Gasträume, sow. großes Vereinszimmer  
und Garten. Für Schulen, Vereine, Ausflügler  
besonders zu empfehlen. Billigste Preise, vorzüg-  
liche Speisen und Getränke, alkoholfreie Getränke.  
Spezialausschank: Das gute Heckelbräu. Jederzeit  
neuzzeitliche Unterhaltungsmusik. **Horst Meyer.**

## Beyers Gasthaus Schwarzbach

Empfehle meine geräumigen Gastlokaleitäten  
allen Vereinen, Ausflüglern, Schulen und  
Sommerfrischlern zur freundlichen Einkehr.  
Vereinszimmer mit Tanzgelegenheit. Gute  
musikalische Unterhaltung durch Radio. —  
Täglich frische Milch.

Mit erzgebirgischem Gruss **Albert Beyer.**  
**Eigene Fleischerel.**

## „Wolfner Mühle“

**Bahnstation: Mittweida-Markersbach.**  
**Post Schwarzenberg i. Sa. (Land)**

Das Haus in der Sonne.

Christliches Erholungsheim,  
Sommerfrische und Einkehr

f. jedermann. An-

genehmer Aufent-

halt. Im Tale der

großen Mittweida

zweisch. Scheiben-

berg u. Fichtelberg

geleg. Gute Auto-

verbindung. Ruf

Amt Scheibenberg

79. Fließendes Wasser in allen Zimmern. Zentral-

heizung u. elektr. Licht. Herrliche Ausflüge, vorzügl.

Küche, gutgepf. Getränke. Solide Preise. Prospekte

gratis. Ergebenst **Johannes u. Marie Strohbach.**

Sommer und Winter geöffnet.



WOLFNER MÜHLE.

## Auto-Bermietung

in eleganten 5- und 6-Sitzer-Limousinen  
zu jeder Tageszeit

**August Frank jr. Schleffau**

Fernruf Amt Annaberg Nr. 3650. — —  
Preiswert u. zuverlässig.

## Schneider's Gasthaus und Sommerfrische Tellerhäuser

Post:

Schwarzenberg Sa. (Land)  
Fernruf Oberwiesenthal Nr. 359

Von ausgedehnten Waldungen  
umgeben in gesunder Höhen-  
lage, 921 m

Standort für herrl. Wanderungen  
ins sächs. und böhm. Erzgebirge!

■ Empfiehlt sich allen werten  
Sommerfrischlern und Touristen

Freundliche Fremdenzimmer!  
Preiswerte Verpflegung!

**Otto Schneider.**

